

G.W.F. HEGEL

VORLESUNGEN

AUSGEWÄHLTE NACHSCHRIFTEN
UND MANUSKRIPTE

12

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN

Ausgewählte Nachschriften
und Manuskripte

Band 12

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Vorlesungen
über die Philosophie
der Weltgeschichte

Berlin 1822/1823

Nachschriften von

Karl Gustav Julius von Griesheim,

Heinrich Gustav Hotho

und Friedrich Carl Hermann Victor von Kehler

Herausgegeben von

KARL HEINZ ILTING, KARL BREHMER

und

HOO NAM SEELMANN

FELIX MEINER VERLAG

HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-1004-3
ISBN eBook: 978-3-7873-3881-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1996. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Vorbemerkung	VII
------------------------	-----

Philosophie der Weltgeschichte

nach der Vorlesung im Wintersemester 1822/23 in Berlin

Der Begriff der Weltgeschichte	3
Die Behandlungsarten der Geschichte	3
Die ursprüngliche Geschichte	3
Die reflektierte Geschichte	7
Die philosophische Weltgeschichte	14
Die Idee der menschlichen Freiheit	25
Die Natur des Staates	72
Die Einteilung der Weltgeschichte	113
Der Gang der Weltgeschichte	121
Die orientalische Welt	121
China	121
Indien	164
Persien	233
Ägypten	268
Die griechische Welt	314
Die Perioden der griechischen Geschichte	316
Die Ursprünge des griechischen Volksgeistes	318
Die Reife des griechischen Geistes	363
Verfall und Untergang	376
Die römische Welt	393
Die Perioden der römischen Geschichte	406
Die Ausbildung der römischen Macht	407

Die Weltherrschaft Roms.	413
Der Untergang Roms.	437
Die Germanische Welt	438
Die Perioden der Geschichte der germanischen Welt	447
Die Vorbereitung des frühen Mittelalters.	450
Das Mittelalter	462
Die Geschichte der Neuzeit	506
Anhang	
Zeichen, Siglen, Abkürzungen	525
a) Nachschriften zur Philosophie der Weltgeschichte	525
b) Zitierte Editionen	525
Zur Edition	
1. Die Quellen (Nachschriften)	527
a) Philosophie der allgemeinen Weltgeschichte, vorge- tragen von Hegel im Winterhalbjahr 1822/23, nach- geschrieben von Gustav von Griesheim (Staatsbiblio- thek Preußischer Kulturbesitz)	527
b) Philosophie der Weltgeschichte, nach dem Vortrag des Herrn Professor Hegel im Winter 1822/23, Ber- lin, Heinrich Gustav Hotho (Bibliothek Sorbonne, Paris, Nachlaß Victor Cousin).	527
c) Die philosophische Weltgeschichte von H. von Kehler (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz)	528
2. Die früheren Editionen.	528
3. Editionsprinzipien der vorliegenden Vorlesung.	531
a) Methode der Textherstellung	531
b) Probleme der Textherstellung.	531
c) Begründung der Textherstellung	532
4. Allgemeine Editionsprinzipien.	533
Anmerkungen.	537
Quellen- und Literaturverzeichnis	615
Personenregister	623

VORBEMERKUNG

Die Vorlesung über die Philosophie der Weltgeschichte im Wintersemester 1822/23 in Berlin ist Hegels erste selbständige Vorlesung über diesen Gegenstand. Bis dahin hatte die Weltgeschichte ihren systematischen Ort am Ende der Rechtsphilosophie, nach dem Kapitel Das äußere Staatsrecht, wo es um das Verhältnis von Staaten zueinander geht.

Hegels Vorlesung über die Philosophie der Weltgeschichte liegt bisher in verschiedenen Editionen vor. 1837 veröffentlichte Eduard Gans im Rahmen der Gesamtausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten zum ersten Mal die Vorlesung, wobei er sich im Wesentlichen an der Konzeption Hegels aus den späteren Vorlesungen orientierte. Drei Jahre später, nämlich 1840, erfolgte innerhalb derselben Edition eine zweite Ausgabe durch Karl Hegel, der den Stoff neu zu gewichten und die Konzeption Hegels aus früheren Vorlesungen mehr zur Geltung zu bringen suchte. Georg Lasson veröffentlichte 1917 den bisher umfangreichsten Text, dem sich die Edition Johannes Hoffmeisters von 1955 mit einigen Änderungen anschließt. Das Gemeinsame aller dieser Editionen ist das Prinzip, aus allen verfügbaren Manuskripten einen Vorlesungstext zu machen. Daß hierbei vor allem zwei Dinge gar nicht in den Blick rücken konnten, ist allzu deutlich, nämlich worin die Konzeptionen der jeweils einzelnen Vorlesungen bestanden und welche Veränderungen Hegel von der einen zur anderen vorgenommen hat. Daß Hegel nicht immer von derselben Konzeption ausging, sondern versuchte, diese jeweils neu zu gestalten und zu gewichten, hat Karl Hegel schon früh erkannt, wenn er in dem Vorwort zu seiner Ausgabe schreibt: Da aber vielmehr eine jede Vorlesung bei ihm eine neue That des Gedankens war, so giebt auch jede nur den Ausdruck derjenigen philosophischen Kraft, welche den Geist zur Zeit belebte.¹

Wie wichtig eine authentische Textgrundlage für die Interpretation philosophischer Konzeptionen ist, wurde in den letzten zwei Jahrzehnten er-

¹ Vgl. Karl Hegel in seinem Vorwort zur zweiten Ausgabe, zitiert nach der Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden, Stuttgart 1961. Bd 11, 18.

kannt; mit der Entwicklung neuer Editionsprinzipien hat man dem Rechnung getragen. Eine solide Textgrundlage ist vor allem wichtig für solche Vorlesungen Hegels, welche nur als Nachschriften oder Mitschriften, evtl. mit wenigen handschriftlichen Fragmenten Hegels, vorhanden sind. Wie fruchtbar im Vergleich zu früheren Editionsprinzipien der Versuch sein kann, einzelne Vorlesungen zu rekonstruieren, hat bereits die Edition der Rechtsphilosophie und der Religionsphilosophie durch Karl-Heinz Ilting gezeigt.

Mit dem Erscheinen der vorliegenden Vorlesung über die Philosophie der Weltgeschichte aus dem Wintersemester 1822/23 soll eine neue Textgrundlage geboten werden. Die Vorlesung wurde aus drei Vorlesungsnachschriften desselben Semesters rekonstruiert, wobei darauf zu achten war, sowohl die Stofffülle als auch die systematische Darstellung gleichermaßen voll zu berücksichtigen². Erst in dieser Rekonstruktion der ersten Vorlesung wird deutlich, wie Hegel seiner Vorlesung eine durchdachte systematische Kontur zu geben bemüht war. Ein Beispiel sei genannt: Die Behandlung der Geographie ist in der ersten Vorlesung systematisch fest im Staat verankert als dessen dritte Seite³. Diese systematische Stellung ging jedoch in den bisherigen Editionen gänzlich verloren: Eduard Gans und Karl Hegel haben die Geographie zwischen die Einleitung und die Einteilung plaziert, ohne einen systematischen Grund dafür anzugeben; auch Georg Lasson und Johannes Hoffmeister beließen diese Stellung der Geographie und haben sie sogar als Anhang bezeichnet, wodurch die systematische Bedeutung endgültig verwischt worden ist. Hegels Idee war, daß der Staat als eigentlicher Träger der Geschichte nicht nur eine geistig-kulturelle Seite hat, sondern auch eine natürliche, die ihrerseits die Form des Staates mitbestimmen kann. So soll der Staat als eine Einheit des Geistes und der Natur begriffen werden.

Erst wenn die systematische Konzeption der ersten Vorlesung klar herausgearbeitet ist, kann im weiteren Verlauf die jeweilige Veränderung der

² Vgl. Editionsbericht.

³ Hegel unterscheidet drei Seiten des Staates:

1. Der an und für sich seiende Inhalt des Staates: Kunst, Religion und Wissenschaft.
2. Die Äußerlichkeit für sich oder der endliche Inhalt: Die Bedürfnisse, Sitten und Kultus.
3. Die unmittelbare Naturbestimmtheit: Geographie.

Konzeption durch Hegel untersucht und so die Entwicklungsgeschichte seiner Geschichtsphilosophie verfolgt werden. Es erscheint geradezu paradox, daß gerade in den Editionen von Vorlesungen zur Geschichtsphilosophie die entwicklungsgeschichtliche Seite im Denken eines Philosophen bisher so sehr vernachlässigt werden konnte.

Hegel hat seine Darlegungen zur Geschichtsphilosophie in eine sehr ausführliche Einleitung und einen Hauptteil unterteilt. In der Einleitung entwickelt er die verschiedenen Begriffe und Kategorien für die Betrachtung des Gegenstandes der Weltgeschichte, die er in der historischen Darstellung des Hauptteils als Grundlage des konkreten Geschichtsablaufs aufzuzeigen versucht. Die Einleitung liefert also das methodische Rüstzeug, die theoretische Grundlage, wohingegen der Hauptteil die empirische Probe aufs Exempel abgeben soll.

Dieser Aufbau ermöglicht Hegel die Verfolgung zweier Ziele. Er kann einmal solche Positionen in der Geschichte der Geschichtsphilosophie, die sich einseitig auf Theorie oder Empirie stützen, korrigieren und zugleich methodisch das Verhältnis von Theorie und Empirie prinzipiell reflektieren.

Die Auseinandersetzung mit anderen geschichtsphilosophischen Positionen, das erwähnte erste Ziel, bietet Hegel die Möglichkeit, seine eigene Konzeption als Synthese der divergierenden Richtungen innerhalb der Geschichte der Geschichtsphilosophie herauszustellen. Genau besehen ist diese Synthese sogar eine doppelte. Er vermittelt einmal den stark systematisierenden Ansatz, im Sinne Lessings, Kants, Fichtes, aber auch des frühen Schelling, mit einer eher empirischen Vorgehensweise von der Art Montesquieus und Herders. Zugleich verknüpft er aber auch die unterschiedlichen praktischen Zielsetzungen solcher Positionen: Die politischen Interessen, vertreten durch Montesquieu, Kant und Fichte, verbindet er mit Herders kulturgeschichtlichen Intentionen.

Was das zweite Ziel betrifft, die Reflexion über das Verhältnis von Theorie und Empirie, so hat Hegel wohl als erster die Problematik dieses Verhältnisses in ihrer ganzen Tragweite aufgegriffen. Er läßt sich von der Prämisse leiten, daß jede Deutung, also auch die Deutung historischer Zusammenhänge, eine Theorie voraussetzt, selbst wenn diese nicht explizit als solche dargelegt wird. Zugleich sieht er, daß andererseits Theorie nicht als ein abstrakt gesponnenes Netz den historischen Fakten übergeworfen werden darf, sondern, soll sie nicht willkürlich sein, aus diesen Fakten gewon-

nen werden muß. Damit setzen Theorie und Verständnis historischer Fakten einander gegenseitig voraus. Welchen Ausweg zeigt Hegel aus diesem Dilemma? Er deutet die geschichtlichen Fakten als Objektivationen des Geistes in Wechselwirkung mit der Natur. Da die Freiheit bei Hegel das Wesen des Geistes ausmacht, dient sie notwendig als Leitfaden zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung. Genauer: Die Weltgeschichte wird als Entwicklung sowohl des Freiheitsbewußtseins als auch der Verwirklichung der Freiheit interpretiert.

Diese Ausgabe der ersten Vorlesung über die Philosophie der Weltgeschichte enthält einen umfangreichen Anmerkungs- teil zu den Kapiteln über China, Indien und Persien. Hegel hat, um dem aufkommenden großen Interesse an Asien Rechnung zu tragen, annähernd die gesamte damals verfügbare Literatur zu diesen Ländern verwertet. Aufgrund der Sichtung dieser Quelle war es möglich, Unklarheiten auszuräumen, aber auch Fehler im Text zu korrigieren.

Die Arbeit an dieser nun vorliegenden Edition stand bis zu seinem frühen Tod unter der Betreuung von Karl-Heinz Ilting. An der Transkription haben Frau Güth und Frau Andreis mitgewirkt; die Druckvorlage wurde von Frau Schon mit großer Sorgfalt erstellt. Der Teil der Anmerkungen über China wurde von Gerhard Alt verfaßt.

Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir Avvocato Gerardo Marotta, dem Schüler Benedetto Croce und Begründer des Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, der durch seine großzügige Unterstützung das Erscheinen dieser Vorlesung überhaupt erst ermöglicht hat.

PHILOSOPHIE
DER ALLGEMEINEN WELTGESCHICHTE

vorgetragen von Hegel im Winterhalbjahr 1822/23

nachgeschrieben von
Karl Gustav Julius v. Griesheim

PHILOSOPHIE DER WELTGESCHICHTE

nach dem Vortrag des Herrn Professor Hegel
im Winter 1822/23, Berlin

Heinrich Gustav Hotho

DIE PHILOSOPHISCHE WELTGESCHICHTE

von
Friedrich Carl Hermann Victor v. Kehler

DER BEGRIFF DER WELTGESCHICHTE

Der Gegenstand unserer Vorlesung ist die allgemeine Weltgeschichte, nicht Reflexionen über sie, sondern sie selbst, – ihr Entstehen, ihr Fortgang, nicht Betrachtungen, in denen wir sie als Beispiel
5 anführen.

Wir wollen eine Vorstellung von dem vorausschicken, was philosophische Weltgeschichte ist, und zu diesem Behuf die anderen gewöhnlichen Behandlungsarten der Geschichte durchgehen. Diese Übersicht [ist] nur kurz. Dieser Behandlung sind drei Arten: erstens
10 die ursprüngliche Geschichte (bei „Geschichte“ liegt im Deutschen die Zweideutigkeit von *res gestae* und von Erzählung derselben [vor]), zweitens die reflektierende Geschichte und drittens die philosophische.

Die Behandlungsarten der Geschichte

15

Die ursprüngliche Geschichte

Zur ersteren, ursprünglichen Geschichte gehören die Beschreiber wie Herodot und Thukydides, die nur die Begebenheiten, die sie erlebten, niederschrieben, die Taten beschrieben, welche sie selbst vor sich hatten, Beschreiber also, die dem Geist der Zeit angehörten, darin lebten und diese Zeit beschrieben. Sie leisteten dadurch
20 dies, daß sie das Geschehene versetzten in das Reich der geistigen

3 Reflexionen *Ho*; *Gr*: allgemeine Reflexionen *Ke*: einzelne Reflexionen

4 in denen] wo

6 Wir wollen *Ho*; *Gr*: Die Einleitung soll

6 von . . . vorausschicken *Gr*; *Ho*: unserer Wissendheit

7–8 die . . . Behandlungsarten *Ho*; *Gr*: andere Weisen des Vortrags

12 die reflektierende Geschichte *Ho*; *Gr*: Reflexionen über die Geschichte

20 lebten *Ho*; *Ke*; *Gr*: webten

Vorstellung, und das, was erst ein Vorhandenes, ein Seiendes, Vorübergehendes war, zu einem geistig Vorgestellten machten. Der Dichter arbeitet seinen Stoff für die mehr sinnliche als [für die] geistige Vorstellung aus. Bei ihm ist das Hauptwerk das seinige, ebenso 25 bei diesen Geschichtsschreibern. Bei solchen ursprünglichen Geschichtsschreibern sind auch die Berichte anderer und die Verfassungen, die schon da sind, ein Ingrediens, aber ein untergeordnetes, niedriges und zerstreutes; denn das Hauptwerk ist das Werk der Geschichtsschreiber selbst. Sie bringen das Erstere, dies Vorübergegangene, in der Erinnerung Zerstreute, in eine feste, dauernde Vorstellung, binden, was flüchtig vorüberrauscht, zusammen und legen es im Tempel der Mnemosyne nieder zur Unsterblichkeit. Von solcher Geschichte sind die Sagen, Volkslieder auszuschließen, denn dies sind noch erst trübe Weisen, das Geschehene zu befestigen. 35 Deswegen sind sie den Vorstellungen der Völker mit trübem Bewußtsein eigen, und diese sind von der Weltgeschichte [noch] ausgeschlossen, solange sie jenes haben. In ihr haben wir es vorzüglich mit Völkern zu tun, welche wußten, was sie waren und wollten, mit in sich und über sich ausgebildeten Völkern. Auch Gedichte gehören hier nicht her, indem sie nicht historische Wahrheit haben. Sie haben nicht die bestimmte Wirklichkeit zum Inhalt. Sie sind nicht für ein Volk, das zu atomer Festigkeit und ausgebildeter Individualität gekommen ist. Es gehört hier erst ein Volk her, das ein bestimmtes Bewußtsein, eine Persönlichkeit hat. Die eigentliche 45 Geschichte eines Volkes fängt mit der Ausbildung des Volkes zum Bewußtsein an.

Indem nun die ursprünglichen Geschichtsschreiber ihre gegenwärtigen Begebenheiten aus dem Boden der Vergänglichkeit wegnehmen, in einen besseren Boden, in den der festen Vorstellung 50 bringen, so ist dies ihr eigener Charakter. Der Umfang [einer] sol-

22 und das] die das

24–25 geistige *Gr*; *Ho*: denkende

31 Zerstreute *Ho*; *Ke*: Lebende

34–35 denn . . . Geschehene *Ho*; *Gr*: Sagen, Volkslieder sind solche Weisen, das, was geschehen ist

42 Sie haben *Gr*; *Ke*: Sie stellen . . . dar

46–47 fängt . . . an] fängt an mit

chen Geschichte kann also nicht groß sein, da ihr Stoff das ist, was der Geschichtsschreiber mehr oder weniger mitgemacht, durchgemacht oder doch miterlebt hat. Solche Anschauungen, unreflektierte Züge sind es, die er in der Vorstellung der Nachwelt anschaulich darstellt. In [einer] solchen Geschichte ist die Bildung des Verfassers und sein Geist, sowie die Bildung der Taten, die er erzählt, [also die Bildung] seines Geistes und der von ihm beschriebenen Handlungen eines und dasselbe. Er hat daher nicht Reflexionen anzubringen; denn er steht, lebt in der Sache selbst, erhebt sich nicht über sie.

Hier ist näher anzuführen, was seine Anwendung auch auf spätere Zeiten hat. Erst in Zeiten, wo in einem Volk die Bildung weit fortgeschritten ist, zeigen sich große Unterschiede der Bildung sowie Unterschiede der Verfassung überhaupt, die hervorgehen aus dem Unterschiede der Stände. Bei der ursprünglichen Geschichte muß daher der Geschichtsschreiber vom Stande derer sein, welche die Begebenheit vollbrachten, deren Taten er beschreiben will. Er muß Feldherr oder Staatsmann sein, wenn er ein ursprünglicher Geschichtsschreiber sein soll. Die Reflexion also ist hier ausgeschlossen, da der Verfasser mit der Sache eins ist. Der Geist der Sache bringt es in so gebildeter Zeit dann selbst mit sich, daß der Schriftsteller auch ein Gebildeter sei. Der Schriftsteller einer gebildeten Zeit muß ein Bewußtsein über seine Grundsätze haben, denn er lebt in einer Zeit, die Bewußtsein von sich hat. Der Geist seiner Zeit hat ein Bewußtsein über sich und seine Zwecke, Beweise seiner Handlungen und Grundsätze. Nötig also ist, daß der Schriftsteller ein bewußter sei. Eine neue Seite ist dann, daß die Handlungen

52 Stoff *Ho*; *Gr*: Gegenstand seiner Schrift

56–57 die . . . Geist *Ke*; *Gr*: die Bildung seines Geistes

65–66 die . . . Stände *Ke*; *Gr*: die mit denen zusammenfallen, welche in den Ständen lagen *Ho*: in jedem Stande und Verhältnis

66 Bei] Aber bei

73 Schriftsteller *Gr*; *Ho*: Verfasser

75 lebt in einer Zeit] hat eine Zeit

78–81 daß . . . aus *Gr*; *Ke*: Reden und Handlungen machen einen wesentlichen Teil der Geschichte aus, denn durch die ersten müssen die Menschen gebracht werden zu den letzten

auch als Reden sich zeigen, indem sie selbst auf die Vorstellung wirken; und solche Reden sind wie Handlungen und machen dann wesentlich einen Teil der Geschichte aus. Hierher gehören vorzüglich Reden von Individuen zu Völkern und umgekehrt. Denn werden solche Reden nicht lebendig, werden sie nicht zur Tat und sind ihr [nicht] gleich zu achten, so sind sie nur leeres, gleichgültiges Geschwätz. Der Geschichtsschreiber hat sie also auch aufzunehmen. Sie enthalten Reflexionen über die Zeit und ihre Zwecke und geben Aufschlüsse über die Grundsätze der Zeiten. Es wird dadurch dem Geschichtsschreiber seine eigene Reflexion erspart. Er lebt in jener Reflexion, welche die Reflexion der Zeit ist. Wenn er auch solche Reden ausgearbeitet [hat], so sind sie doch die Reden seiner Zeit. Indem er in dem Geist seiner Handlung und der Bildung seiner Zeit steht, ist das, was er vorträgt, das Bewußtsein der Zeit. Der Geschichtsschreiber stellt also durch die Reden die Maximen der Zeit dar. Solche Schriftsteller muß man studieren. So lesen wir bei Thukydides Reden von Perikles, Reden fremder Völker, in denen die Maximen der Volksgrundsätze und Reflexionen ihrer selbst enthalten sind. Dergleichen darstellend gibt also der Schriftsteller die Reflexion der Zeit selbst, nicht eine eigene Reflexion über die Sache. Auch diese Reden sind daher als etwas vollkommen Ursprüngliches zu betrachten. Will man den Geist solcher Völker kennenlernen, in den Völkern selbst leben, so muß man bei diesen Schriftstellern verweilen, sich in sie hineinleben und hat dann ein Bild der Zeit aus der ersten Hand. Wer die Geschichte eilig genießen will, kann sich damit begnügen. Solche Schriftsteller sind freilich so häufig nicht, wie man meinen sollte. Herodot, der Urheber der Geschichte, gehört dahin. Thukydides nannten wir. Xenophon als Beschreiber des Rückzugs und Caesars Kommentarien gehören hier-

84 so] daher also

85 also] also dadurch

87 dadurch] sich

90 ausgearbeitet] ausgebildet

92 das . . . Zeit *Ho*; *Ke*: Bilder der Zeit

94 bei] im

95–97 in denen . . . enthalten *Gr*; *Ho*: worin sie . . . aussprechen

104 damit] daran

her. Aber auch in unserer Zeit gibt es dergleichen ursprüngliche
Geschichtsschreiber, wenngleich unsere neuere Bildung auch das
110 mit sich bringt, die Begebenheiten in der Vorstellung aufzunehmen,
in Berichten aufzufassen und zu Geschichten umzuwandeln. Sie
können auch den Charakter der Ursprünglichkeit haben. So gibt es
besonders viele Memoiren der Franzosen, welche reicher als jede
andere Nation hieran sind. Der Boden, auf dem solche Männer ar-
115 beiten, [enthält] viel Kleinliches, Intrigen, Leidenschaften, winzige
Interessen. Aber auch Ausnahmen hiervon finden statt. Es gibt auch
Meister stets, die ein größeres Feld haben, so die geistreichen
★ Werke des Kardinals de Retz u. a. In Deutschland sind solche
Werke von Männern, welche in der Zeit gelebt, allerdings selten.
★ Eine Ausnahme jedoch machen die Memoiren Friedrichs II. Es [ist]
nicht genug, bei den Begebenheiten gewesen zu sein, sondern man
muß im Geist der großen politischen Wirksamkeit, der Weltbege-
benheiten selbst gestanden haben.

Die reflektierte Geschichte

125 Die zweite Art der Geschichtsschreiber sind die reflektierenden, de-
ren Darstellungen über das Gegenwärtige hinausgehen. Es gibt de-
ren mehrere Arten.

[1.] Zunächst verlangt man bei ihnen eine Übersicht des ganzen
Volkes oder der Weltgeschichte. Es sind also notwendig Kompila-
130 tionen schon vorhandener Geschichtsschreibung, Berichte anderer;
die Sprache ist nicht die der Anschauung. Sie haben nicht den Cha-
rakter des Dabeigewesenseins. Von dieser Art sind notwendig alle
Weltgeschichten. Die nähere Art der Kompilation hängt vom
Zweck ab. Hierher gehören Livius, Johannes von Müllers »Schwei-

114–115 auf . . . arbeiten *Ho*; *Gr*: worauf sie gewachsen

119 Werke *Gr*; *Ho*: Schriften

126 Darstellungen *Ho*; *Ke*: Charakter

129 Weltgeschichte *Ho*, *Gr*; *Ke*: Welt

130 schon . . . Geschichtsschreibung *Ho*; *Ke*: aus ursprünglichen
Schriftstellern

134 gehören] gehört